

8 M
Kunsthilfsliteratur
Städtische Museen
zu Berlin

JAPANISCHES KUNSTGEWERBE

Von JUSTUS BRINCKMANN*)

(Nachdruck verboten)

Einer der verdienstvollsten Vorkämpfer für die Hebung des deutschen Kunstgewerbes hat einmal — es ist noch gar nicht lange her — ausgesprochen, die japanische Kunst, nach ihren charakteristischen Eigenschaften betrachtet, sei das gerade Gegenbild dessen, was wir bisher in der europäischen Kunst grundsätzlich geübt haben; das Bemühen, sie uns einzuimpfen, sei daher hoffnungslos und zahlreicher einzelner Beispiele ungeachtet als bereits gescheitert zu betrachten. Ein anderer Kunstgelehrter, der an der Spitze einer grossen öffentlichen Sammlung Deutschlands steht, hat vor etwa einem Jahrzehnt das Angebot einer Sammlung japanischer Farbenholzschnitte kühl abgelehnt mit dem Hinweis darauf, solche Bilder böten keine Kunst, sondern fänden ihre Stätte nur in einem ethnographischen Museum.

Wer mit vorurteilsfreiem Blick den Bestrebungen gefolgt ist, unser Kunstgewerbe zu befreien aus den Fesseln einer auf historische Stilgerechtigkeit geachteten Doktrin, und wer das den verheissungsvollen Leistungen der Jungen unserer Tage Gemeinsame herauszufinden weiss unter den Wandlungen, die Folgen des umgebenden Mittels und der persönlichen Begabung sind, der wird einem ab sprechenden Urteil über die Bedeutungslosigkeit der japanischen Kunst für unser Kunstleben nicht beipflichten, sondern auf vielen Gebieten schon Spuren ihres günstigen Einflusses deutlich erkennen.

Freilich jenen Einfluss meinen wir nicht, der sich in Werken äusserte von der Art eines vielbewunderten, in einem Wiener Atelier gestickten Wandteppichs, dem wiederholt, u. a. auch in Berlin, die Ehre zu teil geworden ist, in Kunstausstellungen offiziell zu paradien, und auf dem man japanische Vögel und Pflanzen in einer jeder Natürlichkeit ins Gesicht schlagenden Häufung der Motive sah. Auf solche Fehlgeburten des Japanismus trifft allerdings die Klage zu, sie

seien „in allem Wesentlichen, was zu einer edlen Schönheit gehört, gerade das Gegenbild unserer europäischen Kunstempfindung“, — und fügen wir hinzu „auch der japanischen Kunstempfindung“. Aber durfte man auf Grund so lächerlich aus japanischen Einzelheiten zusammengestoppelter Dinge den Japanern Schuld geben? Wer möchte den gotischen Stil anklagen, dass mit seinen Architekturformen der englische Möbelzeichner Chippendale, der jetzt wieder bei vielen als ein edles Vorbild gilt, so wüsten Unfug getrieben hat? Könnte man für jene Willkürlichkeiten nur irgendwo japanische Vorbilder nachweisen! Selbst unter der wohlfeilen Weltmarktware,



TAJIKWAN YOKOYAMA
Fig. 1

GOTTESDIENST
(Malerei auf Seide)

*) Von den diesem Aufsatz beigegebenen Illustrationen sind die Figuren 1, 2, 5, 6, 7, 8, 21 Wiedergaben von Werken, die in der japanischen Kunstabteilung der Pariser Weltausstellung 1900 vorgeführt wurden, die Illustrationen unter Nr. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 22, 23, 24, 25, 28, 29 geben Nachbildungen von Stücken der Sammlung des Herrn Kommerzienrats Ernst Seeger in Berlin, die in den Figuren 16, 17, 18, 19, 20, 26, 27, 32 reproduzierten Gegenstände gehören dem Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe, die der Abbildungen Nr. 3, 4, 15, 30, 31 wurden uns von dem Japanhause Rex & Co. in Berlin zur Verfügung gestellt. Wir verfehlen nicht, für die freundliche Ueberlassung auch an dieser Stelle verbindlichst zu danken. Die Redaktion